

Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte	80	S. 383 - 394	Halle (Saale)	1998
--	----	--------------	---------------	------

Prähistorische Bronzefunde. Hrsg. von A. Jockenhövel und W. Kubach. Abt. II, Bd. 9: Christina Jacob, Metallgefäße der Bronze- und Hallstattzeit in Nordwest-, West- und Süddeutschland. Franz-Steiner-Verlag Stuttgart 1995, 238 Seiten, 102 Tafeln

Die Verfasserin behandelt in der Forschungsgeschichte den Aspekt der Verlagerung der Herkunft des um die Jahrhundertwende als altitalisch bezeichneten Metallgeschirrs von Italien (O. Montelius, P. Reinecke) nach Ungarn (D. Randall-MacIver, V. G. Childe, E. Sprockhoff, G. v. Merhart). Danach folgen in der Arbeit eine Auflistung der Studien zu Bronzegefäßen, ohne aber die typologischen Ansätze zu skizzieren, dann eine kurze Darlegung der der Arbeit zugrunde gelegten Chronologien (Kersten, Müller-Karpe, Kosack, Zürn, Haffner) und schließlich eine kurze Quellenkritik.

In ihrer Typologie geht die Autorin von der Funktion der Gefäße aus und unterscheidet nach Merkmalgruppen. Diese werden mit formbeschreibenden Begriffen definiert. Dies ist insofern begrüßenswert, da, wie die Verfasserin richtig ausführt, *„die heute bekannten Gefäßformen ... sich ... nicht mehr unter den im Laufe der Forschungsgeschichte gängigen Bezeichnungen zusammenfassen“* lassen. *„Deshalb scheinen formbeschreibende Oberbegriffe besonders bei überregional verbreiteten Fundstücken wie den Metallgefäßen ... angebrachter“* (S. 10).

Im Anschluß an die Typologie werden für einzelne Bronzegefäße Metallanalysen vorgestellt. Danach werden Aussagen zur Funktion der Gefäße, zu Servicen sowie zur Stellung der mit Bronzegefäßen bestatteten Personen getroffen. Im folgenden wird nur die Typologie einer eingehenderen Betrachtung unterzogen.

Die Bronzetassen leitet die Verfasserin mit einer Bronzetasse mit Ritzverzierung ein. Hier hätte der Zusammenhang mit den Holztassen mit Bronzenagelzier und deren Umsetzung in Bronzeuß eingehender betrachtet werden können.

Bei den Tassen vom Typ Friedrichsruhe unterscheidet die Verfasserin *„unverzierte bauchige Bronzetassen“*, *„bauchige Bronzetassen mit Buckel- und Punktverzierung“*, *„bauchige Bronzetassen mit Sternmuster“*, *„Bronzetassen mit fliehendem Gefäßunterteil und Bandhenkel“* sowie *„Bronzetassen mit verbreiterten Henkelenden“*. Die von H. Thrane für die Variante Gusen herausgearbeitete Randbildung unter Verzicht eines Halses wird von der Verfasserin nicht übernommen, und zwar m. E. zu Unrecht, da die Halslosigkeit ein wesentliches Indiz für die Abkunft der mitteleuropäischen Bronzetassen von den mykenischen Tassen darstellt und die Tasse von Gusen nicht isoliert dasteht, sondern in einigen ungarischen Tassen Parallelen besitzt (S. 16, Anmerkung 53). Zudem bildet das Exemplar von Gusen das älteste Beispiel einer getriebenen Tasse in Mitteleuropa (Bz C2). Die Tassen vom Typ Gusen rechnet die Verfasserin zu den unverzierten bauchigen Bronzetassen, die im Arbeitsgebiet mit nur einem Exemplar vertreten sind. *„Die Formgruppe unverzierter bauchiger Bronzetassen wird ... durch Fundstücke gebildet, die als gemeinsames Merkmal ein bauchiges Gefäßunterteil aufweisen und in der Gesamtform einen kugeligen Eindruck bieten. Die Unterschiede, wie das Fehlen des Halses und die mehrzeilig buckelverzierten Henkel mit verbreiterten Enden ...“* (S. 16) werden von der Verfasserin als *„regionale Eigenheiten“* bezeichnet, ohne auf diese

Besonderheiten näher einzugehen. Was aber außer chronologischen und regionalen Merkmalen soll eine Typologie denn herausarbeiten?

Demgegenüber wird *“die Buckel- und Punktverzierung ... bei den bauchigen Bronzetassen als gruppenspezifisches Kennzeichen angesehen, da bei diesen Metallgefäßen die Kombination von Gefäßform und Ornamentik besonders charakteristisch ist”* (S. 17). Bei letzteren wird die Henkelform, im Gegensatz zu früheren Einteilungen (W. A. v. Brunn, H. Thrane), nicht in die Typologie einbezogen, da sich *“kein unmittelbarer Zusammenhang zwischen Gefäßkörper und Henkelgestaltung erkennen”* läßt (S. 17). Die Erkenntnis, daß *“Fundstücke sehr ähnlicher Formgebung unterschiedliche Handhaben”* tragen (S. 17 f.), bleibt in der Typologie unberücksichtigt. Dies liegt daran, daß die Verfasserin eine eindimensionale Typologie gegenüber einer mehrschichtigen Einteilung favorisiert. Sie sucht jeweils nur nach dem typendefinierenden Merkmal und baut nicht alle Merkmale gleichermaßen in ein Gerüst ein. So unterscheidet und gewichtet sie nicht zwischen den verschiedenen Aspekten wie Formgebung, technischer Realisierung, Funktionalität (Henkel) und Verzierung bei einem Typ. Ein mehrschichtiger Aufbau könnte folgendermaßen aussehen:

Bauchige Tassen			
mit Hals	mit Bandhenkel	mit schlichten Enden	außen vernietet innen vernietet
	mit Querhenkel	mit verbreiterten Enden	
		mit rhombischem Bügel	
		mit rundstabigem Bügel	
ohne Hals			
Tassen mit fliehendem Unterteil		...	

Für jeden Typ gibt es Varianten und nur Spielarten, die die chronologische oder topografische Stellung des Bronzegefäßes beleuchten. Zu den dafür kennzeichnenden Merkmalen gilt es, sich heranzutasten und sie in die Typologie einzubauen. Dabei müssen alle Komponenten im Bau einer Tasse selektiert und ihre Variabilität festgestellt werden: Hierbei hat B. Stjernquist am Beispiel der Rippenzisten bahnbrechende Arbeit geleistet.¹ Meines Erachtens spielt die Verzierung gegenüber funktionalen und technischen Merkmalen eine untergeordnete Rolle. Dies zeigt zum einen die *“bauchige Bronzetasse mit Sternmuster”*, die, wie alle anderen sternverzierten Tassen auch, Buckelzier trägt, und mit Sicherheit keine eigene *“Formengruppe”* repräsentiert (siehe S. 16: *“Formengruppe unverzierter bauchiger Bronzetassen”*) und dies verdeutlichen zum anderen die *“Bronzetassen mit fliehendem Gefäßunterteil und Bandhenkel”*, bei denen verzierte und unverzierte Exemplare gleichermaßen vorkommen! Zu letzteren gehört meines Erachtens auch die Tasse aus Acholshausen (Nr. 8), die die Verfasserin den *“Bronzetassen mit hohem Gefäßkörper und Bandhenkel”* zuordnet. Tasse Nr. 8 unterscheidet sich von Nr. 7 nur durch einen leicht geblähten Hals, denn der Boden fehlt bei beiden Vertretern der *“Bronzetassen mit fliehendem Gefäßunterteil”* (Nr. 6, 7). So verbleibt bei den *“Bronzetassen mit hohem Gefäßkörper und Bandhenkel”* nur Nr. 9, die eine Zwischenstellung zwischen den bauchigen Tassen und jenen mit fliehendem Unterteil einnimmt, aber letzteren näher steht. Aufgrund der groben Typeneinteilung bleiben auch die Erkenntnisse über die regionale Ausprägung der Tassen grob: *“... während sich für die unverzierten Exemplare Verbindungen über Mecklenburg nach Skandinavien abzeichnen, erscheinen die verzier-*

ten Tassen ausschließlich in den mitteldeutschen und südbayerischen Funden. In Mitteldeutschland sprechen das zahlreiche Vorkommen und die dort entwickelten Sonderformen für eine einheimische Herstellung. Die Verbreitung der Bronzetassen mit Sternmuster und der Fundstücke mit fliehendem Gefäßunterteil bezeugt Verbindungen zum Rhein-Main-Gebiet" (S. 23).

Die Tassen vom Typ Fuchsstadt werden als "*Bronzetassen mit Standring und verbreiterten Henkelenden*" definiert. Aus der Gruppe wird die Tasse des eponymen Fundorts ausgegliedert und als "*eine bauchige Bronzetasche mit verbreiterten Henkelenden*" bezeichnet. Eine weitere Formengruppe bilden "*Bronzetassen mit Standring, verbreiterten Henkelenden und hohem Gefäßkörper*". Ihr weist die Verfasserin zwei Exemplare zu. Dabei zeichnen sich für Nr. 25 kaum Unterschiede ab, während Nr. 26 m. E. aufgrund des gekanteten Schulterumbruchs und der Verzierung mit großen Buckeln zu den Kirkendrup-Jensovice-Tassen zu rechnen ist (siehe S. 28 mit Anmerkung 107). Sinnvoll ist die Absonderung von "*Bronzetassen mit verbreiterten Henkelenden*", die keinen Standring, sondern nur eine Bodendelle besitzen, wodurch eine Standkante entsteht, aber kein Standwulst, als den man den Standring auch bezeichnen könnte. Für die Tassen Nr. 28 und 28A würde sich zusammen mit Nr. 25 die Aussonderung eines Typus von Bronzetassen mit gekantetem Umbruch anbieten, die man dann den Bronzetassen mit rundem Umbruch gegenüberstellen könnte, wobei beide Varianten Standwulst und Standkante besitzen. Bei den Standringen wiederum ist zu beachten, daß nur wenige diesen Namen wirklich verdienen (Nr. 16, 17, 18, 22, 23). In der Regel handelt es sich nämlich um Einschnürungen der Wandung mit Absatz; der Boden ist einfach eingewölbt und bildet demzufolge nur eine Standkante. Daraus ergäbe sich ein weiterer Gliederungspunkt in Tassen mit Standkante, Standkante mit Absatz und Standwulst (Standring). Die Datierung der Tassen in die ältere Urnenfelderzeit ist anzuzweifeln. Die Tassen stammen aus der mittleren und jüngeren Urnenfelderzeit, wobei der Schwerpunkt wohl in der mittleren Urnenfelderzeit liegt, da in der jüngeren Urnenfelderzeit die karinierten Formen auftreten.

Die Kirkendrup-Jensovice-Tassen wurden nicht behandelt, obwohl die Tassen mit gekantetem Umbruch dies durchaus gerechtfertigt hätten und man in Nr. 36 eine solche Tasse annehmen darf, denn mehrzeilige Rippenbänder um den Standring (oder besser die Standkante) kommen nur bei Tassen vom Typus Kirkendrup-Jensovice vor. Nr. 36 wird unter "*Fragmentierte und sonstige älter- bis jüngerurnenfelderzeitliche Bronzetassen*" geführt. Von letzteren zählen Nr. 31, 33, 35 und auch 34 zu den Fuchsstadt-Tassen; für Nr. 30 würde die Datierung eine Zuweisung zu den Friedrichsruhe-Tassen rechtfertigen. Im Zusammenhang mit der Tasse Nr. 29 hätten sich m. E. Erwägungen über deren Formverwandtschaft zu mykenischen Tassen gelohnt.

Die beiden im Arbeitsgebiet vertretenen Bronzetassen vom Typ Stillfried-Hostomice definiert die Verfasserin als "*Bronzetassen mit Standfuß und hochgezogenem Henkel*". Die Tassen Nr. 39 und 40 aus Barum und Friedolting werden von ihr richtig mit den Tassen von Ruda und Lzovice sowie jener von Saint-Martin-sur-le-Pré verbunden und anhand der komplexen Henkelform und der Ritzverzierung gegenüber den buckelverzieren Tassen mit einfachem Bandhenkel aus Haslau-Regelsbrunn und Hostomice als jünger eingestuft. Den älteren Stücken zufolge vermutet sie die Herstellung der Tassen "*im Umkreis von Haslau-Regelsbrunn*" (S. 37). Die Tasse aus Stillfried stellt sie jenen von Bondvatten und Beldow zur Seite und spricht letztere als "*Importstücke aus dem Stillfrieder Raum*" an. Unterschiede im Detail sprächen darüber hinaus auch für eine Werkstatt

“um Hostomice”. Die westungarischen (vom Typ Bondvatten) und die istrischen (vom Typ Saint-Martin-sur-le-Pré) Stücke sind der Verfasserin unbekannt geblieben.²

Die Tassen mit kalottenförmigem Behältnis werden unter G. v. Merharts Bezeichnung “Tassen und Beckentassen” geführt.³ Anhand der Henkel- und Attaschenform, dem Behältnisprofil und der Verzierung hätte man die Herkunft der Tassen erwägen können. So stammen m. E. die Tasse Nr. 138 aus Istrien, Nr. 43 und 44 aus Istrien oder Slowenien, Nr. 48 aus Slowenien, Nr. 45 aus Venetien oder Slowenien. Bei Nr. 49 könnte es sich um ein lokales Fabrikat handeln.

Bronzesiebe werden nicht einheitlich behandelt. Zunächst folgen die Siebtassen, später dann die Hebelgriffsiebe.

“Als Becher werden Stücke bezeichnet, deren Höhe mindestens dem größten Radius entspricht, und die eine einziehende Hals-Rand-Zone aufweisen” (S. 43). Diese allgemein gehaltene Definition trifft auch für gewisse Tassen zu. M. E. ist das Fehlen eines Henkels das wesentliche Kriterium für die Definition als Becher. Die Höhen-Breiten-Verhältnisse wären aber für die Abgrenzung von Bechern und Trinkschalen relevant. Nr. 54, “ein Bronzebecher mit Ösen”, wird wohl kaum als Becher durchgehen, sondern stellt ein Deckelgefäß dar, das drei horizontale Schlaufenhenkelchen und drei Stummelfüßchen aufweist; erstere dürften der Befestigung des Deckels gedient haben. Das Gefäß ist gegossen und stellt ein nordisches Erzeugnis dar, zu der sich übrigens ein gutes Vergleichsstück in Gorszewice findet, das auch einen Hinweis auf die Datierung nach HaC liefert.⁴

Die besser als Trinkschalen zu bezeichnenden Bronzeschalen vom Typ Biesenbrow und Riesa-Gröba werden von der Verfasserin als Becher behandelt. Unverständlich erscheint mir, daß “in der vorliegenden Arbeit ... die Deckel und halbkugeligen Schalen als Becher bezeichnet” werden (S. 44). Nr. 55 stammt m. E. aus dem Elbe-Saale-Gebiet.

Die Bronzebecher vom Typ Ehingen-Wonsheim werden als “Bronzebecher mit Ritzverzierung” angesprochen, und von anderen “Bronzebechern mit unverzierter Halszone” abgesondert. Hierbei hätte sich m. E., zumal Nr. 97 unverziert ist, eine formale Gliederung angeboten. Den zweiten Typ vertritt Nr. 98 aus dem Hohmichele, wobei hier schon die kräftig geschweifte Form des Bechers mit ausschwingendem Rand und Kegelfüßchen eine Anlehnung an die Keramik und deshalb eine Datierung in die Phasen Ha D2/3 nahelegt. Zusätzlich erscheint in Nr. 99 ein Becher mit hohem Hals und kugeligem Körper, der ritzverziert ist. Der erste und zugleich ältere Typ (Ehingen-Wonsheim) vertritt m. E. mehrere Varianten: doppelkonische, kugelbauchige und eiförmige Becher.

Die Bronzekannen werden unterteilt in solche “... mit Flachnieten”, in “eine unverzierte Bronzekanne von Rehling”, in “eine Bronzekanne mit verkehrten Gefäßteilen und Henkel” und in “kugelige Bronzekannen”. Die Verfasserin folgt hierin nicht G. v. Merhart, der eine Gliederung nach der Henkelform vorschlug. Hier hätte sich wieder eine formale Gliederung angeboten, wobei man dieser die Henkelform hätte unterordnen können. Für die meisten Kännchen ist die Birnenform des Gefäßkörpers charakteristisch. Der Hals ist bei Nr. 102 nicht vom Bauch abgesetzt, bei Nr. 103, 104, 107, 108, 110 dagegen abgesetzt. Die Kännchen Nr. 107 und 108 sowie Nr. 103 und 104 verbindet untereinander zudem ein kugeliges Körper, wobei sich die beiden ersten von den anderen durch einen hohen Kegelhals unterscheiden. Bei Nr. 110, das ebenfalls einen hohen Kegelhals besitzt, ist der Bauch linsenförmig. Letzterem wiederum steht Nr. 111 nahe, bei dem der Hals aber nicht abgesetzt ist. Bei den Kännchen Nr. 113 und 114 trifft die Bezeichnung der Verfasserin als kugelig das Richtige. Wie Vergleichsfunde belegen,

gehört Nr. 102 der Stufe Ha C1 an und stammt aus Hallstatt.⁵ Dies trifft auch für Nr. 107 zu, wie die Bronzeschalen mit Kegelfuß und die Situla verdeutlichen, die sich im selben Grab fanden, mit dem Unterschied, daß Nr. 107 ein wenig jünger ist als Nr. 102 und bereits der Stufe Ha C2 angehört. Das jüngste Exemplar bildet Nr. 110. Vergleichsstücke liegen vom Dürrnberg und aus Hallstatt und Sanzeno vor und sprechen für eine Datierung des Kännchens in die Phasen Ha D2/3.⁶ Alle drei Formen bilden Glieder einer Kette: Nr. 102 (Ha C1) - Nr. 107 (Ha C2) - Nr. 110 (Ha D2/3). Bei Nr. 103 spricht der aufgelöste Mäander für Herkunft aus Hallstatt, auch wenn keine Vergleichsfunde vom Gräberfeld vorliegen.⁷ Form und Henkelbefestigung von Nr. 106 lassen für das Kännchen Import aus Bologna vermuten.⁸

Für die Hebelgriffschöpfer wählt die Verfasserin die Bezeichnung *“Bronzeschalen mit Griff”* und unterscheidet folgende Typen: *“eine buckelverzierte Bronzeschale mit Griff”* und eine *“buckel- und ritzverzierte Bronzeschale mit Griff”* sowie *“flache Bronzeschalen mit Griff”* und *“bauchige Bronzeschalen mit Griff”*. Die Unterscheidung der beiden zuletzt angeführten Typen ist nicht eindeutig, da z. B. Hebelgriffschöpfer Nr. 126, der zu den flachen Bronzeschalen zählt, die bauchigste Form repräsentiert. Besser wäre die Unterscheidung nach Attaschen in Griffe mit kreisrunden, zwei- und dreilappigen Attaschen. Nr. 124 betreffend meint die Verfasserin, daß die *“Verbindung mit thrako-kimmerischen Beigaben, insbesondere dem Pferdegeschirr, ... dieses Grab an den Beginn reich ausgestatteter hallstattzeitlicher Gräber”* stellt (S. 58). Dies trifft nicht zu, da das Ensemble an die ungarischen Hortfunde der Stufen Ha B2/3 anklängt und aus Ungarn oder Siebenbürgen auch der Hebelgriffschöpfer, wenn nicht importiert, so doch entlehnt sein dürfte.⁹ Für die Datierung käme sogar das Ende des 9. Jh. (Ha B2) in Frage.

Bei Nr. 125 handelt es sich dagegen um einen ganz anderen Typ von Schöpfer. Er leitet sich von den Sieben ab, wie man sie u. a. aus Falkenberg kennt, und hat mit den Schöpfern nichts zu tun.¹⁰ Diese nämlich sind Bologneser Hebelgriffschöpfern entlehnt.¹¹ Da Hallstatt derzeit als einziger Ort bekannt ist, wo Bologneser Einflüsse rezipiert wurden und die Produktion bestimmten, wobei sich die Vorbilder im Gräberfeld als Importe niederschlugen - man denke etwa an die Bologneser Situlen und Deckel sowie die Fibeln -, ist im einen oder anderen Fall an Import aus Bologna oder an Import aus Hallstatt zu denken. Bei den Hebelgriffschöpfern fällt auf, daß die beiden Exemplare mit runden Attaschen Nr. 126 und 127 dieselben rundstabigen Griffe mit abbiegenden Entenschnäbeln besitzen wie Nr. 124, weshalb für alle drei Schöpfer Herstellung in Bayern oder vielleicht Hallstatt in Frage kommt. Hier läßt sich auch Nr. 133 zuordnen. Die querovale Form des Behältnisses von Schöpfer Nr. 126 leitet sich von Bologneser Erzeugnissen ab, wie uns eines in Nr. 128 begegnet. Dafür sprechen die Kleeblatt- oder Dreiblattattasche und der aufbiegende, kräftig geschwungene Schnabel. Die propellerartige Zweiblattattasche und der vierkantige Griff sprechen auch bei Nr. 129 aus Gündlingen für eine Herkunft aus Bologna. Da die querovale Form in Bologna erst am Beginn der Hallstattzeit einsetzt, spricht die runde Mündung bei Nr. 129 für eine Datierung an das Ende der Urnenfelderzeit. Über eine Zweiblattattasche war auch der Griff von Nr. 130 am Behältnis befestigt; er brach wohl am Ansatz der Attasche ab, worauf sein unteres Ende ausgehämmert und mit zwei Nieten neu befestigt wurde. Deshalb wirkt der Griff verkürzt. Die Attasche sowie die Form des Griffs sprechen auch hier für italische Herkunft.

Als Bronzeschalen werden von der Verfasserin *“Fundstücke, deren Höhe kleiner ist als der größte Radius oder welche keine Einziehung in der Randzone aufweisen”*, defi-

niert (S. 62). Sie untergliedert sie in *“eine Bronzeschale mit Treibverzierung”*, *“eine halbkugelige Bronzeschale mit Ritzverzierung”*, *“eine flache Bronzeschale mit Ritzverzierung”*, *“Bronzeschalen mit fliehendem Gefäßunterteil”*, *“Bronzeschalen mit Ringbuckelverzierung”*, *“Bronzeschalen mit Rippenverzierung”*, *“sonstige Bronzeschalen”*, *“flache Bronzeschalen mit Buckelrand”* und *“unverzierte Bronzeschalen”*, *“Bronzeschalen mit Treib- und Punzverzierung”*, *“Bronzeschalen mit Randbuckeln”*, *“Bronzeschalen mit Standfuß”*, wobei solche mit angefalzttem Fuß Schalen mit angenietetem Standfuß gegenübergestellt werden.

Nr. 137 hätte man m. E. den Goldgefäßen Nr. 408, 409 und 412 an die Seite stellen können, wobei Nr. 137 vor allem in Nr. 412 die beste Parallele besitzt. Nun handelt es sich hier aber nicht um Schalen, sondern um Becher! Nr. 138 vertritt eine Schöpftasse mit gegossenem Henkel vom Typ Nr. 42 und 43 und bildet deren früheste Variante. Im Zusammenhang mit letzteren hatte die Verfasserin (S. 63 mit Anmerkung 3) bereits auf eine Tasse aus Hostomice hingewiesen. Weitere Parallelen finden sich in Venetien, Istrien und in den Marchen.¹² Bei Nr. 139 handelt es sich um eine Tasse. Ihr Herkunftsgebiet liegt in Etrurien.¹³ Gefäßform und Randverzierung liefern hierfür den Beweis. Sie leiten sich von den Stillfried-Hostomice-Tassen ab und stellen eine mittelitalische Sonderform mit hochgezogenem Schlaufenhenkel dar. Mitunter läßt man in Italien den Henkel weg und erhält eine Trinkschale. Um eine solche Sekundärform handelt es sich auch bei Nr. 139.

Unter den *“Bronzeschalen mit fliehendem Gefäßunterteil”* faßt die Autorin sehr unterschiedliche Behältnisse zusammen, und zwar wohl deshalb, weil sie weder Ringbuckelverzierung noch Rippenzier aufweisen. Über den Aufbau hätte man auch eine Unterscheidung in eingliedrige, kalottenförmige Tassen mit schlichtem Rand (Nr. 140 bis 143), dreigliedrige Tassen mit Schulter und abgesetztem Rand (Nr. 146-148, 150, 151) und viergliedrige Tassen mit Schulter, Hals und abgesetztem Rand (Nr. 139, 149) treffen können. Bei den dreigliedrigen Tassen stehen sich solche mit weichem (Nr. 146, 148) und mit kantigem Umbruch gegenüber (Nr. 145, 147, 150, 151). Hierbei zählen die *“Bronzeschalen mit Ringbuckelverzierung”* (Nr. 146-148) zu den dreigliedrigen und die Rippenschale Nr. 149 zu den vierteiligen Schalen. Dagegen vertritt Nr. 150 die dreigliedrigen Schalen, die übrigens ebenfalls Rippen aufweisen (Nr. 146, 147). Bei Nr. 153 dürften die Randfragmente zu einer Tasse gehören.

Die Bronzeschalen vom Typ Hohmichele werden als *“flache Bronzeschalen mit Buckelrand”* behandelt. Ihnen folgen die *“Bronzeschalen mit Treib- und Punzverzierung auf dem Rand”*. Beide hätte man zu Schalen mit abgesetztem Horizontalrand zusammenfassen können und anstelle von Schalen besser als Teller bezeichnet. Danach schließen die Perlrandschalen bzw. *“Schalen mit Randbuckeln”* an. Der Rand ist hier hakenförmig nach außen umgebogen, ein Merkmal, das diese Schalen von jenen mit Horizontalrand absetzt. Bei letzteren wurde der Zusammenhang mit der weiter unten angeführten *“Bronzeschüssel mit Buckelrand”* (Nr. 218) nicht erkannt, die mit der *“Bronzeschüssel mit flachem Rand”* (Nr. 219) eine Einheit bildet. Beide (Nr. 218, 219) stellen Importe aus Etrurien dar, wie deren charakteristisches Merkmal, die Kehlung unter dem Rand, zu erkennen gibt.¹⁴ Das Grab aus dem Frankfurter Stadtwald, aus dem Nr. 219 stammt, weist in der Situla Nr. 313 ein weiteres Importgefäß aus Etrurien auf. Diese Schalen gaben m. E. die Vorlagen für die zu Beginn der Hallstattzeit einsetzende Herstellung von Schalen des Typus Hohmichele, auch wenn ihnen die Schale aus Chaveria, bei der es

sich ebenfalls um Import aus Etrurien handelt, formal näher steht.¹⁵ Beide trennt ein zu großer zeitlicher Abstand, als daß hier ein genetischer Zusammenhang bestehen könnte. Dieser läßt sich nur in Etrurien nachvollziehen.

Bei den *“Bronzeschalen mit Standfuß”* unterscheidet die Verfasserin nach Art der Anbringung des Kegelfußes Bronzeschalen mit angefalztem und solche mit angenietetem Kegelfuß. Bei ersteren *“hat das flache Oberteil am Boden eine Vertiefung mit leicht angezogenem Wandungsprofil, an die der Standfuß von außen angesprengt ist”*. Der Schalenboden wurde zunächst ähnlich einem Fuß kegelförmig ausgetrieben und daran der Standfuß befestigt, indem der Kegel des Fußes den Kegel der Ausdengung mantelförmig umschloß. Ob dies durch Sprengen geschehen ist, bleibt fraglich. Der Vorgang der Fertigung verlief vermutlich folgendermaßen: Erst wurde eine zylindrische Ausdengung geschaffen, dann der Fußkegel aufgesteckt und schließlich die Ausdengung rundum erweitert und der Kegelform des Standfußes angepaßt. Beim Sprengen wäre die Mündung des Kegels durch Erhitzen erweitert und über die kegelförmige Ausdengung geschoben worden und hätte sich beim Abkühlen wieder zusammengezogen und der konischen Ausdengung angeschmiegt. Warum Nr. 188 zu den *“Bronzeschalen mit angefalztem Standfuß”* gerechnet wird, obwohl der Fuß angenietet ist, bleibt unklar. Bei den Schalen mit angefalztem Standfuß handelt es sich m. E. um Importe aus Hallstatt. Dort zeigt sich, daß Kegelfußschalen der Stufe Ha C2 angehören, während die Schalen der Stufe Ha C1 stets flachbodig sind und eine Bodendelle aufweisen.¹⁶ Zu letzteren gehört Nr. 190, bei der neben formalen Merkmalen auch die Verzierung nach Hallstatt als Herkunftsort weist.¹⁷ Eine entsprechende Schale gelangte übrigens auch nach Mähren.¹⁸

Man könnte die ganze Gruppe als Breitrandschalen definieren und in flachbodige Schalen und in solche mit Kegelfuß untergliedern. Eine weitere Unterteilung erfahren die Kegelfußschalen nach der Befestigungsart des Fußes. Danach folgt die Form des Kegels, wobei man gerade, konvexe und konkave Kegelfüße unterscheiden kann. Bei den Schalen mit geradem Kegelfuß ist der Rand vom Behältnis durch eine Abtreppe abgesetzt, ein Detail, das nicht zufällig auch bei den Hallstätter Schalen wiederkehrt. Auch zu den konkaven Kegelfüßen existiert in Hallstatt eine Parallele. Allein die konvexen Kegelfüße sind dort nicht belegt, weshalb für diese Schalen auch eine andere Werkstatt in Frage käme.

Als Bronzeteller spricht die Verfasserin offene Gefäße an, die *“sich von den Schalen und Schüsseln durch die Gliederung der Gefäßwandung”* unterscheiden, wobei sie die urnenfelderzeitlichen Exemplare aus Ehingen als tiefe Teller und die hallstattzeitlichen Exemplare aus Großebstadt und Hossingen als flache Teller definiert. Während bei ersteren die konische Form leicht konvex oder im oberen Drittel über einen Knick sanft abgewinkelt ist, weisen letztere eine profilierte Wandung auf. Bei den urnenfelderzeitlichen Tellern (mit Ausnahme von Nr. 201) ist der Rand entweder horizontal nach außen gelegt oder trichterförmig ausgestellt und mündet in eine Hängelippe. Die hallstattzeitlichen Teller besitzen immer Trichterränder mit Hänge- oder Horizontallippe. Bei letzteren lassen sich drei Varianten unterscheiden, die sich in einer Verflachung der Bauchzone und Verbreiterung des Randes artikulieren (Nr. 210, 212; Nr. 211; Nr. 213).

Die *“Bronzeschüssel mit Buckelrand”* und die *“Bronzeschüssel mit flachem Rand”* müssen m. E. mit den Schalen im Zusammenhang betrachtet werden. Beide stellen Importe aus Etrurien dar und geben die Vorbilder für die späthallstattzeitlichen Schalen mit Buckelzier ab. Eine Datierung aller Gefäße mit Buckelrand unterschiedslos in die späte Hallstattzeit (S. 79) ist deshalb nicht angebracht, da die etruskischen Schalen dem

8. Jh. und 7. Jh. angehören. Um Import aus Etrurien handelt es sich m. E. auch bei der *“Bronzeschüssel mit umgeschlagenem Rand”*.¹⁹

Die Bronzebecken werden nach G. v. Merhart unterteilt in “Bronzebecken mit Dreiecksattaschen Gruppe A” (“ein Bronzebecken mit Dreiecksattaschen”), “Kreuzattaschenbecken Gruppe B1” (“Bronzebecken mit Kreuzattaschen und Standing”), “Kreuzattaschenbecken Gruppe B2a” (“Doppelkonische Bronzebecken mit Kreuzattaschen”) und in “Kreuzattaschenbecken Gruppe C” (“Bronzebecken mit Kreuzattaschen und Rundboden”). Für keine der oben aufgeführten Gruppen wurden durch die Autorin weitergehende Untersuchungen angestellt. Nicht einmal der Unterschied zwischen Einzel- und Zwillingstaschen wurde herausgestellt (auch nicht S. 81, Abb. 2) und auch nicht die Verzierung der Randborten in die Diskussion einbezogen.

Die von der Verfasserin als *“Bronzebecken mit Griffen”* definierten Becken vom Typ Hatten wurden nicht abgebildet. Kennzeichnend für sie sind Stabgriffe nach Art der Rippenzisten (gesattelter Griffbügel mit Bandattaschen und Kegelkopfniete).

Die im Unterschied zu den Kreuzattaschenbecken als Kessel bezeichneten Behältnisse werden in *“Bronzekessel mit tiefliegendem Bauch”* und in *“Bronzekessel mit hochliegender Schulter”* untergliedert. Im Prinzip handelt es sich hier um rundbodige Kessel. Da sich die Profile der Kessel sehr ähnlich sind und der Unterschied den Rand betrifft, bietet sich auch eine Unterteilung in Kessel mit einbiegendem und mit einknickendem Rand an. Die Kessel sind entweder einteilig, d. h. aus nur einem Blech heraus getrieben, oder zweiteilig, wobei der Boden gesondert getrieben und an die Wandung angenietet ist. Nr. 249 ist mehrteilig, die Wandung aus mehreren Blechen zusammengenietet. Es sind dies Konstruktionsprinzipien, wie man sie von den Situlen her kennt. Nr. 249 lehnt sich auch noch in anderer Hinsicht an die Situlen an. Der Rand ist nämlich nach außen um einen Metallreif gebördelt, und anstelle der eisernen Ringgriffe dient ein Henkel als Handhabe, dessen Enden in Schlaufenattaschen hängen; diese sind mittels bandförmiger Attaschen unterhalb des Randes vernietet. Aus der Gruppe fällt auch Nr. 250 heraus. Die Schulterrippen, der abgesetzte Zylinderhals, der nach außen um eine Metallseele gebördelte Rand und der Ohrenhenkel nach Art der Kurdeimer beleuchten dieselbe Nähe zu den Situlen wie Nr. 249.

Die klassischen Vertreter der Kessel haben eiserne Flügelattaschen mit Ringhenkeln, die in Ösen sitzen, weshalb man die Kessel auch als Kessel mit Flügelattaschen bezeichnet. Die Ringhenkel haben mitunter Omegaform, wobei in diesem Fall der Attasche stets zwei Ösen angesetzt sind. Diese unterscheiden sich hierin grundsätzlich von den anderen Kesseln. Sie stellen die jüngsten Kessel der Gruppe dar und datieren in die Frühlatènezeit. Überhaupt scheint mir die Länge der Attaschenflügel ein Gradmesser für die Zeitstellung zu sein. Die kürzesten Attaschen lehnen sich dabei unmittelbar an die Vorbilder an, so etwa Nr. 270, dessen Zubehör sich kaum von dem phrygischer Kessel abhebt.²⁰ Bei ihm überbrückt die Öse die Attasche. Bei anderen sitzen die Ösen der Oberkante der Attaschenflügel auf. Die vorderasiatische Ableitung der Kessel beleuchtet auch die Verwendung von Stabdreifüßen, die mit den Kesseln bisweilen zusammen gefunden wurden (Nr. 255, 269). Die Attaschen der Kessel Nr. 257 und 286 sowie Nr. 245 und 285 stellen Vereinfachungen dar. Die Attaschen des Kessels Nr. 246 dienen einem beweglichen Henkel als Befestigung.

Die Bronzezeimer werden nach *“Formgebung und Handhaben”* gruppiert (S. 98). Demzufolge werden die *“Bronzezeimer vom Typ Kurd”* als *“Bronzezeimer mit verbreiteten Henkelenden”* definiert. *“Außer dem Fundstück von Hart a. d. Alz (Nr. 305) aus dem*

Arbeitsgebiet werden die ungarischen Blechgefäße von Kurd und Rinyaszentkirály sowie das mitteldeutsche Exemplar von Dresden-Dobritz und der niederösterreichische Eimer von Absberg-Bierbaum dieser Formengruppe zugeordnet” (S. 99). Da die Gruppe sehr grob umrissen wird, wobei neben *“die verbreiterten Henkelenden”* noch *“das angenietete Bodenteil”* und *“die stets vorhandenen Rippen unterhalb des Halses”* (S. 99) genannt werden, versammeln sich in der Gruppe recht unterschiedliche Situlen. Der Begriff *“verbreiterte Henkelenden”* ist m. E. recht unspezifisch. Besser wäre die Bezeichnung Ohrenhenkel mit verbreiterten Attaschen. Die Platzierung der Rippen wurde m. E. nicht sorgfältig genug dargestellt. So besitzt der Eimer aus Hart a. d. Alz m. E. Rippen, die sich auf der oberen Hälfte der Schulter befinden und nicht auf dem Hals, wie etwa bei dem Eimer aus Kurd.²¹ Bei Nr. 309 handelt es sich um einen Vertreter jener großen, aus mehreren Blechen zusammengesetzten, in der Mehrzahl henkellosen Situlen, die nur hin und wieder Ohrenhenkel besitzen (Nr. 310), und deren Herkunftsgebiet in Slowenien zu suchen ist.²² Aus diesem Gebiet stammt auch Nr. 307. Für den Henkel Nr. 306 kann keinesfalls eine Datierung in die Hallstattzeit erwogen werden; er muß mit jenen aus Hart a. d. Alz (Ha A1) und Dresden-Dobritz (Ha A2) zeitgleich sein.

Die Bronzeimer vom Typ Hajdú-Böszörmény werden als *“Bronzeimer mit Griffen”* definiert. Der Eimer Nr. 312 wird von der Verfasserin der *“Werkstattgruppe”* P. Patays zugeordnet.²³ Danach folgen die *“Bronzeimer mit angenietetem Boden”* und *“Bronzeimer mit Schulterrippen”*, äußerst vage Begriffe, die darüber hinaus auch für viele andere Situlen stehen könnten. Von Interesse sind die beiden Situlen Nr. 313 und 314, da es sich bei ihnen um etruskische Importe handelt. Herkunftsweisend sind dabei die Sichelattaschen, die dichte Nietfolge an der Naht und die Verstärkungsbleche am Standring der Bodenschale.²⁴

Unter W. Kimmigs Begriff *“Rheinische Situlen”* sammelt die Verfasserin *“Bronzeimer mit angefalztem Boden”*, eine Definition, die allgemeiner gar nicht gehalten sein kann. Wichtige Details wie das Vorhandensein oder Fehlen eines Halses werden überhaupt nicht erwähnt. *“Unterschiede in der Schulterzone”* erachtet die Verfasserin *“aufgrund des Erhaltungszustandes nicht als zuverlässiges Unterscheidungsmerkmal”* (S. 105), ein m. E. kaum nachzuvollziehendes Argument, wenn man bedenkt, daß der Umbruch rundlich oder gekantet sein kann. Diese grobe Einteilung läßt sich m. E. immer treffen, zumal sich *“bei den meisten Bronzeeimern ... trotz Beschädigung das Profil bestimmen”* läßt (S. 110). Von einer Revision der Einteilung nach der Umbruchzone kann gar keine Rede sein (S. 105, Anm. 17; es fehlt der Verweis auf O. Kleemann²⁶). So fallen Unterschiede erst gar nicht auf, die für die Herkunft wichtige Argumente liefern würden. Die stets gestellte Frage, ob Importe oder heimische Fabrikate vorliegen, wird erst gar nicht aufgeworfen.

Unverständlicherweise werden auch die gegliederten amphorenähnlichen Bronzeblechgefäße schlicht als Bronzeimer bezeichnet. Bei der Besprechung der Amphore von Gevelinghausen, die die Verfasserin als *“Bronzeimer der Gruppe Gevelinghausen-Vejo-Seddin”* definiert, werden einige bekannte Amphoren herangezogen (die Amphoren aus Cà Morta, Colognola ai Colli z.B. fehlen²⁷), aber keine Situlen, die bei der Herkunftsfrage zur Klärung hätten beitragen können. Zu nennen wären in diesem Zusammenhang der Hajdú-Böszörmény-Eimer aus Buza, dessen Verzierung in wichtigen Details dem Dekor der Amphore aus Prenzlawitz entspricht und die Situla aus Rivoli Veronese, die m. E. nach Aussage der Verzierung in Etrurien gefertigt worden sein muß, und die zum

einen hinsichtlich der tordierten Stabgriffe und zum anderen bezüglich der mit der Situla vergesellschafteten Schale, die wie die Amphore aus Gevelinghausen eine tordierte Randhülse aufweist und die anhand von Formparallelen ebenfalls einer Werkstatt in Etrurien entstammt und für die Frage nach der Herkunft der Amphore von Gevelinghausen aus Etrurien wichtige Argumente liefert.²⁸

In der Typisierung der Rippenzisten folgt die Verfasserin der Einteilung B. Stjernquists in Rippenzisten mit beweglichen Henkeln und mit Griffen, wobei sie anstelle des Terminus gerippte Ziste den Begriff gerippte Eimer verwendet. Weitergehende Unterschiede werden nicht herausgestellt. Immerhin zeigt die Übersicht (Abb. 5) auf S. 114/115 die von B. Stjernquist herausgearbeiteten konstruktiven Details. Für spätere Bearbeitungen sind aber folgende Beobachtungen zu den Zisten von Luttum wichtig und deshalb herauszustellen: *“In der Mitte weist Nr. 359 Abdrücke wie von einem Eisengegenstand auf, so daß die Ergänzung eines Buckels in diesem Fall nicht wahrscheinlich ist. ... Außergewöhnlich ist zudem die Proportion zwischen Gefäßhöhe und Durchmesser, so daß eine Kürzung der Wandung am unteren Ende ... in Erwägung zu ziehen ist. Für eine Kappung des oberen Teils würde der flach umgeschlagene Rand sprechen”*. Ähnliche Beobachtungen lassen sich an dem anderen Eimer von Luttum (Nr. 362) aufführen. Während bei den Rippenzisten mit beweglichen Henkeln nur enggerippte Zisten vertreten sind, kommt bei den Zisten mit festen Griffen auch eine weitgerippte vor (Nr. 390), ohne daß dieser wichtige Unterschied überhaupt Erwähnung findet. Zu der Bemerkung der Verfasserin auf S. 120, daß sich *“der bei der Restaurierung hochgezogene Bodenansatz nicht nachvollziehen läßt”* sei angeführt, daß weitgerippte Zisten immer einen solchen Boden besitzen! Nur am Rande erwähnt werden soll, daß die Ziste Nr. 390 aus Hallstatt stammt und zusammen mit den anderen Bronzegefäßen des Grabes, das an den Beginn der Stufe Ha C2 zu setzen ist, importiert wurde.²⁹ Auch bei den enggerippten Zisten ließe sich der Herkunftsort ermitteln. Es soll nur angedeutet werden, daß die Mehrzahl aus dem Gola-secca-Gebiet, einige auch aus Slowenien stammen. Anders bei der yerschollenen Ziste Nr. 394, die aus dem Gebiet um Bologna oder Novilara importiert sein dürfte.³⁰

Die Zuordnung des Blechfragments Nr. 398 zu einem Deckel trifft mit Sicherheit das Richtige. Er könnte m. E. aus dem Sulmtal stammen.

An die Gefäße aus Bronzeblech schließen sich die Goldgefäße an. Sie werden in Tassen, Becher und Schalen gegliedert. Es handelt sich mehrheitlich um Einzelstücke und Paare. Die Goldbecher werden anhand des Bodens in *“Goldbecher mit profilierter Standfläche”*, *“Goldbecher mit glatter Standfläche”* und in *“Goldbecher mit Rundboden”* gegliedert.

Bei den Goldschalen erachtet die Verfasserin das Behältnis als typenbildend und definiert *“halbkugelige”*, *“bauchige”*, *“kalottenförmige Schalen mit gegliedertem Gefäßunterteil”*. Bei letzterer handelt es sich, da das Behältnis ausbaucht, um eine dreigliedrige Schale, während die kalottenförmigen Schalen zweigliedrig sind. Die als bauchig definierten Goldschalen weisen zusätzlich einen von der Schulter abgesetzten Hals auf und sind somit viergliedrig. Hier rücken Nr. 414 bis 416 durch ihr ovoides Behältnis und dieselbe Verzierung näher zusammen, während Nr. 413 ein linsenförmiges Behältnis und Nr. 412 einen abgesetzten Trichterrand besitzt. Bei den Goldschalen würde sich demnach dieselbe Typisierung anhand der Gefäßgliederung anbieten, wie bei den Bronzeschalen vorgeschlagen.

Anmerkungen

- ¹ Stjernquist 1967
- ² Moszolics 1974, S. 84, Abb. 4 - Gallus/Horvath 1939, Taf. XI, 1, 2, 4 - Mladin 1974, Taf. XXIII,1
- ³ v. Merhart 1952, S. 15 ff.
- ⁴ Pieczyński 1953, S. 115, Abb. 17.13
- ⁵ Prüssing 1991, Nr. 84, 85, 89, 90
- ⁶ Prüssing 1991, Nr. 91-93 - v. Merhart 1952, Taf. 14.9, 10
- ⁷ vgl. Prüssing 1991, Nr. 278, 320
- ⁸ v. Merhart 1952, Taf. 15, 8, 11
- ⁹ Gallus/Horvath 1939, Taf. IX,10; XXXIX,5; XL,1; XLI,3; XLVI,4, 5; XLVII,1,3; L,3; LXXIV,6 - v. Merhart 1952, Taf. 10.7
- ¹⁰ v. Merhart 1952, S. 23, Abb. 2.1-2
- ¹¹ v. Merhart 1952, Taf. 11.1-7
- ¹² Staré 1955, Taf. 37.2 - Mladin 1974, Taf. 19.2 - Beinhauer 1985, Taf. 140, 1548
- ¹³ Müller-Karpe 1959, Taf. 19 B; 31.1, 3, 6
- ¹⁴ Fischer 1979, S. 123 ff.
- ¹⁵ Vuaillet 1977, Fig. 34,1
- ¹⁶ Prüssing 1991, Nr. 273, 275, 276, 280, 291, 297, 305
- ¹⁷ Prüssing 1991, Nr. 283-290, 295, 299, 300
- ¹⁸ Podborsky 1974, S. 399, Abb. 11, 35
- ¹⁹ Fischer 1979, S. 123 f.
- ²⁰ Herrmann 1966
- ²¹ vgl. Müller-Karpe 1956, Taf. 3.2
- ²² Staré 1955, Taf. II, IV
- ²³ Patay 1969, S. 167 ff.
- ²⁴ Fischer 1979, S. 127 f.
- ²⁵ Kimmig 1964, S. 31 ff.
- ²⁶ Kleemann 1973, S. 5 ff.
- ²⁷ Bertolone 1957, S. 37 ff.
- ²⁸ Medelet 1974, Abb. 1-3 - Bietti Sestieri 1976, S. 103 ff.
- ²⁹ Prüssing 1991, Nr. 313, 314
- ³⁰ Stjernquist 1967, S. 75 ff.

Literaturverzeichnis

- Beinhauer, K. W. 1985
 Untersuchungen zu den eisenzeitlichen Bestattungsplätzen von Novilara (Provinz Pésaro und Urbino/Italien) - Archäologie - Anthropologie - Demographie - Methoden und Modelle, Mannheim
- Bertolone, M. 1957
 Tomba della prima età del ferro, con carrettino, scoperta alla Cà Morta di Como - *Sibirium* 3, (1956-1957), Varese, S. 37-40
- Bietti Sestieri A. M. 1973
 Sestieri, Rivoli Veronese - 3000 anni fa a Verona dalla fine dell' età del bronzo all' arrivo dei Romani nel territorio veronese, Verona, S. 103
- Fischer, U. 1979
 Ein Grabhügel der Bronze- und Eisenzeit im Frankfurter Stadtwald - *Schriften der Frankfurter Museum für Vor- und Frühgeschichte* IV, Frankfurt a. M.

Gallus, S./Horvath, T. 1939

Un peuple cavalier préscythique en Hongrie - *Dissertationes Pannonicae* II, 9, Budapest
Herrmann, H. V. 1966

Die Kessel der orientalisierenden Zeit - *Olympische Forschungen* VI, Berlin
Kimmig, W. 1964

Bronzesitulen aus dem Rheinischen Gebirge Hunsrück-Eifel-Westerwald - *Berichte der Römisch-Germanische Kommission* 43-44 (1962-1963), Berlin, S. 31-106

Kleemann, O. 1973

Der Bronzezeimer von Eitelborn und die anderen halslosen Situlen - *Bonner Hefte zur Vorgeschichte* 7, Bonn, S. 5-52

Medelet, F. 1974

Die Bronzesitula von Remetea Mare - *Dacia* 18, Bukarest, S. 95-102

v. Merhart, G. 1952

Studien über einige Gattungen von Bronzegefäßen - *Festschrift des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz* 2, Mainz, S. 1-71.

Mladin, J. 1974

Broncana posude i Sljemovi iz Istre. Bronzegefäße und Bronzehelme aus Istrien - *Diadora* 7, Zadar, S. 35-158

Moszolics, A. 1974

Die Bronzefunde vom Ság-Berg bei Celldömölk - *Savaria* 7-8 (1973-1974), Szombathely, S. 81-112

Müller-Karpe, H. 1956

Das urnenfelderzeitliche Wagengrab von Hart a. d. Alz - *Bayerische Vorgeschichtsblätter* 21, München, S. 46-75

Müller-Karpe, H. 1959

Beiträge zur Chronologie der Urnenfelderzeit nördlich und südlich der Alpen - *Römisch-Germanische Forschungen* 22, Berlin

Patay, P. 1969

Der Bronzefund von Mezökövesd - *Acta Archaeologica Hungarica* 21, Budapest, S. 167-216

Pieczýnski, Z. 1953

Cmenterzysko z okresu wczesnego zelaznego (700-400 przed n. c.) w Gorszewicach, w pow. szamotalskim - *Fontes arch. posnanienses* IV, Poznan, S. 101-152

Podborsky, V. 1974

Die Stellung der südmährischen Horákov-Kultur im Rahmen des danubischen Hallstatt - *Symposium zu Problemen der jüngeren Hallstattzeit in Mitteleuropa, Smolenice/Bratislava*, S. 371-426

Prüssing, G. 1991

Die Bronzegefäße in Österreich - *Prähistorische Bronzefunde* Abt. II, Bd. 5 - Stuttgart

Staré, F. 1955

Prazgodovinske kovinske posode iz Slovenij. Urgeschichtliche Metallgefäße aus Slowenien - *Zbornik Filozofske fakultete Ljubljana* II, Ljubljana, S. 105-236.

Stjernquist, B. 1967

Ciste a cordoni (Rippenzisten). Produktion - Funktion - Diffusion - *Acta Archeologica Lunden-sia*, Bonn/Lund

Vuaillet, D. 1977

La nécropole tumulaire de Chavéria (Jura)